

# Das Mädchen, das im Himmel war

Die unglaublichen Erlebnisse der  
Christine Stein im Angesicht des Todes

**Horror-Unfall, Letzte Ölung, Herzstillstand: Christine Stein stand auf der Schwelle zwischen Leben und Tod. Was sie dort erlebte, veränderte alles. Bericht einer Nahtod-Erfahrung.**

Von SZ-Redakteur  
Thomas Schäfer

**Saarbrücken/Lütz.** Im Himmel, erzählt Christine Stein, hat niemand Schuhe an. Der Boden ist warm und weich wie Watte.

Die Menschen, die sie im Himmel getroffen hat, waren keine Geister. Sie trugen normale Kleider, Jeans, Pulli. Ihre Verwandten sahen aus wie auf der Erde, so wie sie sie kannte, kurz vorm Tod. Aber gesund, nicht mehr von einer Krankheit gezeichnet. Die Menschen redeten ganz normal und sahen glücklich aus, „unheimlich glücklich“,

## Porträt der Woche

sagt Christine Stein: „Alle strahlten Liebe und Wärme aus und lächelten zufrieden.“

Im Himmel war es angenehm ruhig, es gab keinen Großstadt-Krach. Aber Straßen und Natur, Wiesen, Bäume. Die Blumen waren ganz bunt, viel bunter als hier unten. Alles war heller, pastellfarben, es gab kein Schwarz, kein Braun, kein Dunkelgrau. „Ich habe mich sofort wohlfühlt“, sagt Christine Stein. „Das hört sich vielleicht komisch an, denn ich war dem Sterben nah.“

Ja, komisch hört sich das an. Seltsam. Ziemlich unglaublich. Jetzt, zu Ostern, muss Christine Stein ihre unglaubliche Geschichte wieder oft erzählen. Am Ostersonntag vor 14 Jahren hat sie etwas erlebt, was viele niemals glauben werden. Vielleicht glauben es nur die, die Ostern – die Auferstehung Christi von den Toten – voller Überzeugung feiern. Dabei gibt es auch Menschen, die mit Religion nichts am Hut haben, die das erlebt haben, was Christine Stein widerfahren ist: eine Nahtod-Erfahrung. So nennt es die Wissenschaft.

24. März 2000, vier Wochen vor Ostern: Auf dem Weg zur Arbeit stößt Christine Stein, damals 19 Jahre alt, auf einer Landstraße im Landkreis Cochem-Zell in der Eifel mit einem Lkw zusammen. Es dauert eine halbe Ewigkeit, bis die Feuerwehr sie aus ihrem völlig zerstörten Auto befreit hat. Im Trierer Brüderkrankenhaus stellen die Ärzte Furchtbares fest: Riss der Hauptschlagader und der Milz, Lungenquetschung, Gehirnblutungen, Rippenbrüche, Beckenbruch. Sie bekommt die Letzte Ölung. Ihre Familie weint am Krankenbett. Doch Christine Stein kämpft um ihr Leben.



Christine Stein bei einem Ausflug in Italien Mitte März. Die 33-Jährige aus der Eifel, die im Alter von 19 eine Nahtod-Erfahrung gemacht hat, ist seither ein völlig anderer Mensch. „Ich weiß das Leben viel mehr zu schätzen“, sagt sie. FOTOS: PRIVAT

Schon nach drei Wochen kann sie die Klinik verlassen.

22. April 2000, Ostersonntag: Christine Stein geht es besser. „Es sah so aus, als wäre ich über den Berg.“ Sie macht sich fertig für ein Grillfest in der Nachbarschaft. Doch im Badezimmer passiert der Rückfall. Die Hauptschlagader reißt unterhalb ihres Herzens erneut. Christine Stein droht zu verbluten. Ihr bester Freund Kai, der in diesem Moment vor dem Haus wartet, rettet ihr Leben. Kai ist Rettungsassistent, Christine Stein schafft es ins Bundeswehrkrankenhaus nach Koblenz. Während der Notoperation steht ihr Herz still. Sie ist 23 Minuten klinisch tot. Dann holen sie die Ärzte zurück. Es sind 23 Minuten, nach denen nichts mehr ist, wie es vorher war.

„Das hat alles verändert“, sagt die heute 33-Jährige. Sie erlebt, wie sie sich „irgendwie nach oben“ bewegt in eine „andere Welt“. „Ich war plötzlich im Himmel.“ Ein solches Schweb-Erlebnis mit der Beobachtung des eigenen Körpers, dazu unge-

kannte Glücksgefühle, die Begegnung mit Verstorbenen und eine besondere Lichtwahrnehmung sind klassische Kennzeichen einer Nahtod-Erfahrung. Auch der Gang durch einen Tunnel ist nicht ungewöhnlich in Extremsituationen der menschlichen Existenz: Unfälle, Suizidversuche, ein Herzstillstand, Koma, Ertrinken, schwere Krankheiten, Depressionen.

Auslöser können auch Drogen oder tiefe Meditation sein, in Einzelfällen spielt Angeborene eine Rolle. Christine Stein sagt dazu: „Ich weiß ganz klar, was ich erlebt habe, es war viel zu realistisch für einen Traum. Ich habe nichts erfunden oder verschönert, damit sich die Geschichte besser anhört.“ Sie sagt aber auch: „Ich würde das alles auch nicht sofort glauben.“

Nahtod-Erfahrungen kommen „nicht selten“ vor, sagt Dr. Joachim Nicolay vom 2004 gegründeten „Netzwerk Nahtod-Erfahrung“, das Betroffene und Wissenschaftler zusammenbringt. Der Psychologe, Theologe und Philosoph aus Lemberg bei

Pirmasens hatte selbst noch keine entsprechenden Erlebnisse. Studien zufolge kommen sie aber bei vier bis fünf Prozent der Bevölkerung vor. Jedes fünfte Nahtod-Erlebnis vollzieht sich tatsächlich im Angesicht des Todes. Doch es geschieht auch mitten im Alltag. Nicolay berichtet von einer Frau aus Saarbrücken, die gerade telefonieren wollte, als es passierte.

Für Nicolay sind Nahtod-Erfahrungen „ein Hinweis auf eine andere Wirklichkeit, auf die Existenz Gottes“. Auch wenn sich die Wissenschaft seit vier Jahrzehnten intensiver mit dem

Phänomen beschäftigt, fehlt eine zufriedenstellende Erklärung. Es gibt mehr als 20 Erklärungsversuche, sie widersprechen sich zum Teil. Unterschieden werden im Wesentlichen biologische, psychologische und spirituelle Ansätze. Oder anders: Körper, Geist und Gott.

Im ersten Fall wird die Nahtod-Erfahrung mit Sauerstoffmangel im Gehirn infolge eines Herz-Kreislauf-Stillstandes erklärt. Das Gehirn ist in seiner Funktion gestört, es kommt zu Sinnestäuschungen. Dazu kommt eine Überdosis Glückshormone, die der Körper in die-

ser extremen Stress-Situation ausschüttet. Sie lindern Schmerzen und haben eine beruhigende Wirkung.

Die zweite Erklärung liefert die Psyche: In Momenten höchster Todesgefahr versucht der Mensch die unangenehme Realität durch angenehme Bilder zu ersetzen. Der Geist will den Tod nicht akzeptieren und täuscht Unsterblichkeit vor. Das schützt vor einer Panikattacke, die dem Körper die letzte verbliebene Energie rauben könnte.

Und dann ist da die Erklärung Gott. Die Wissenschaft steht dem naturgemäß kritisch gegenüber. Einige Forscher sind zumindest bereit, die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod in Betracht zu ziehen. Christine Stein, religiös erzogen, aber lange nicht wirklich überzeugt, sagt heute: „Ja, ich glaube an Gott. Ich weiß, dass er mitverantwortlich dafür ist, dass ich ein neues Leben geschenkt bekommen habe.“ Der nahe Tod habe ihre Haltung zum Leben komplett geändert, sie sei „absolut gelassen“ geworden: „Vorher gehörte ich zu denen, die über Kleinigkeiten geschimpft haben. Das ist vorbei. Ich weiß das Leben viel mehr zu schätzen.“

Diese positive Sicht auf das Leben gibt sie weiter seit vielen Jahren. Wahrscheinlich war es das, was ihr Opa im Himmel gemeint hatte, als er sagte: „Deine Zeit ist noch nicht gekommen, du hast noch eine Aufgabe zu erfüllen.“ Unter anderem hat sie ein Buch geschrieben („Like an Angel – einmal Himmel und zurück“) und inzwischen rund 25 000 Mal verkauft. Sie ist ein Star der Szene, wenn man so will. Sie hält Lesungen überall in Deutschland, 2012 war sie auch in Sulzbach. Zeitungen und Magazine haben über sie berichtet, das Fernsehen war mehrfach da, gerade wieder RTL.

In ihrem neuen Leben erfüllt sich Christine Stein derzeit einen „Traum“: Sie hat in einem Dorf im Hunsrück ein altes Haus gekauft, dort, wo andere Urlaub machen. Vor zwei Wochen hat sie geheiratet. Ein glückliches Leben nach dem Albtraum im Auto. „Mein Unfall war für etwas gut, davon bin ich überzeugt.“ Lernt das Leben zu schätzen und hat keine Angst vor dem Tod – das sind ihre Botschaften an den Rest der Welt. „Für mich ist ganz wichtig, dass ich den Menschen mitteilen kann, dass es den Verstorbenen an dem neuen Ort sehr gut geht.“

Der Himmel als Paradies ohne Pein: Am Ende ist es immer eine Frage der persönlichen Einstellung, ob man das glauben kann und will. Christoph Schlingensiefel, der deutsche Kult-Regisseur, wollte nicht daran glauben. „So schön wie hier kann's im Himmel gar nicht sein“, hat er das Buch über seine Krebs-Erkrankung genannt, die ihn 2010 das Leben kostete. So schön kann's im Himmel gar nicht sein? Vielleicht doch.



Ende März 2000 verunglückte Christine Stein schwer. Noch am selben Tag bekam sie im Trierer Brüderkrankenhaus die Letzte Ölung.